

„Einer für den andern“

Kompliziert oder himmlisch?

Eine Begebenheit vom Frühstückstisch unter Pfarrern. Mir gegenüber sitzt ein indischer Mitbruder. Ich bin zuerst da und halte Ausschau nach einem Kännchen Milch für den Kaffee. Als der Kollege kommt, sieht er mich umherschauen und sagt sofort: „Warte, ich besorge dir die Milch.“ Ich: „Nein, das mache ich schon selber.“ Er: „Ich mag die echte Milch auch lieber.“ Ich: „*Ich* kümmere mich darum.“ Als nach einiger Zeit das Kännchen geliefert wird, reiche ich ihm aus Höflichkeit das Kännchen (wie bei Ministrieren), er nimmt es und gießt zuerst Milch in *meine* Tasse. Ich verdrehe etwas belustigt die Augen, weil wir uns an Höflichkeit gar nicht genug übertreffen konnten. Er: „Siehst du, mein Lieber, so ist das im Himmel!“ Ich: „Ganz schön kompliziert!“ Er: „Nein, einer für den andern!“

Der erste Weg der Kirche ist der Mensch

Mir gefällt diese kleine Episode, weil sie auf sehr einfache Weise zeigt, was Christsein bedeuten könnte – eben nicht: das ganze Leben noch komplizierter zu machen, als es schon ist, sondern: einer für den anderen. Drum wäre es gut, immer wieder Texte des Ursprungs zu hören (wie heute) und Feste des Ursprungs zu feiern (Kirchweih!). Dazu gibt es bedeutsame Zitate aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Der Jesuitenpater Alfred Delp sagt im Angesicht seines gewaltsamen Todes: „*Ob wir noch einmal den Weg zum Menschen finden, hängt ab von der Rückkehr der Kirche zur Diakonie, in den Dienst der Menschheit. Damit meine ich, das Sich-Gesellen zum Menschen in allen seinen Situationen, das Nachgehen und Nachwandern auch in die äußersten Verlorenheiten.*“ Natürlich brauchen wir Regierung, Führung, Leitung – auch in der Kirche, keine Frage. Paulus spricht sogar von einem Charisma des Leitens: „... *wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein!*“ (Röm 12,8) Gerade in der Kirche kommt es aber auf diesen *Geist* des Leitens an: Es geht nicht um oben und unten, um ein „Durchregieren“, sondern um ein Wahrnehmen der Lebenssituationen der Menschen. Das letzte Konzil hat einen wunderbaren Text dazu verfasst: „*Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.*“ Papst Johannes Paul II. hat in seiner ersten Enzyklika von 1979 entsprechend den wunderbaren Satz formuliert: „*Der erste und grundlegende Weg der Kirche ist der Mensch.*“ (RH 14)

Bibel unterstreicht Pro-Existenz

Das Leben Jesu ist mit einem sehr treffenden Begriff zu beschreiben: „*Pro-Existenz*“ – Ich für euch! Das ist der zentrale Satz im Abendmahlssaal: Mein Leib und Blut für euch! Und daher: Tut dies zu meinem Gedächtnis – macht es mir nach! Heute im Evangelium rügt Jesus wieder einmal seine Jünger, die das nicht verstehen wollten: Es geht nicht um erste Plätze, es geht ums Aufeinander-Schauen und Füreinander-Dasein! In einer sehr alten Sprache und mit schwierigen Bildern sagen die Lesungen genau dasselbe: Im Gottesknechtslied aus dem Buch Jesaja (bekannt vom Karfreitag) geht es um das stellvertretende Einstehen für die anderen. „*Er macht die vielen gerecht*“ (Jes 53,11) – das war übrigens Jesu Idee von der größeren Gerechtigkeit aus der Bergpredigt! Und der Hebräerbrief verwendet für Jesus das alte Bild vom Hohenpriester, der etwas für die Gemeinde tut, also wieder das Motiv „Ich für euch!“ – und als Folge der Auftrag an die Gemeinde: „Ihr füreinander!“

Wie könnte eine pro-existente Kirche aussehen?

Es gibt ein bekanntes Wort des französischen Bischofs Jacques Gaillot: „*Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.*“ Gaillot wurde zwar 1995 als Bischof abgesetzt, aber sein Engagement für Frieden und Gerechtigkeit ist bis heute ungebrochen und es ist legendär geworden. Mir scheint, dieses berühmte Zitat gilt heute noch genauso:

- Immer mehr wenden sich ab von der Kirche. Manchmal habe ich den Eindruck, dass auch die Taufe in der Luft hängt – ebenso wie die Beerdigung. Zu Lebenswenden eine Dienstleistung?! Aber dann denke ich mir wieder: Zu diesen Gelegenheiten müssen wir als Kirche so überzeugend sein, dass zumindest die Chance besteht, dass jemand auf das Christentum positiv aufmerksam wird, getreu dem Wort Jesu: Ich für euch – ihr füreinander!
- Wenn der „erste Weg der Kirche der Mensch ist“ mit all seinen Hoffnungen und Ängsten und mit seiner konkreten Lebenssituation, dann müssen wir zwar nicht jede Lebenssituation für ideal halten, aber wir dürfen uns nicht moralisch überheben, das gilt für alle Lebensverhältnisse, in denen wir immer geneigt sind, als Kirche zu sagen: das wollen wir nicht. Wenn es aber so ist, können wir uns nicht davor verschließen!
- Auch in meinem persönlichen Leben gilt das: Ich denke an die sehr kleine, aber nachhaltige Szene beim Frühstück. Einander gelten zu lassen, zu würdigen, auch wenn man nicht „ziemlich beste Freunde“ ist, würde die Kirche von innen heraus verändern können. Dieses Kirchweihfest könnte dafür wieder einen neuen Impuls geben.